Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 45. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 7. Juni 1911.** **36. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Durch nachstehende Veröffentlichung der §§ 25—31 des Genossenschaftsstatutes weisen wir die landw. Betriebsunternehmer auf die ihnen durch die Unfallgesetzgebung auferlegten Verpflichtungen hin.

§ 25. Sind mit einem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe Nebenbetriebe (§ 1 Abs. 2, 3 des Gesetzes) verbunden, so sind zur Deckung der Unfallgefahr Zuschläge zu den Beiträgen zu entrichten.

Der Zuschlag bemißt sich nach der Zahl der durchschnittlich in dem Betriebe von versicherten Personen geleisteten Arbeitstage und beträgt:

bis zu 50 Arbeitstage . . . . 2,50 Mk.
bei mehr als 50—100 Arbeitstage 5,— „
und für jede weitere 50 Arbeitstage 2,50 „ mehr.

Bei Kalkbrennereien, Gräbereien, Steinbrüchen, Sägemühlen, Fuhrwerksbetrieben (einschl. Vorspannleistungen) sowie Lohndampfdreschereien und -pflügereien ist das Doppelte dieses Satzes der Beitragsberechnung zu Grunde zu legen

Die Sektionsvorstände sind ermächtigt, im einzelnen Falle zu beschließen, daß Betriebe von nicht mehr als 25 Arbeitstagen nur bis zur Hälfte der vorstehenden Sätze veranlagt werden, wenn die Erhebung der vollen Sätze die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens gefährden würde.

Die Veranlagung der Nebenbetriebe zu den Zuschlägen erfolgt für die Dauer von fünf Jahren nach den von versicherten Personen im Durchschnitte der beiden letzten Rechnungsjahre geleisteten Arbeitstagen. Nach erfolgter Veranlagung findet eine Neuveranlagung eines Betriebes nur statt, wenn:

1. Nach dem Durchschnitte der jeweilig beiden letzten Rechnungsjahre die Anzahl der Arbeitstage sich wenigstens um ein Drittel vermindert oder erhöht hat,
2. die frühere Veranlagung auf unrichtigen Angaben beruht. Wird nach Beginn der Veranlagungsperiode ein neuer Betrieb eröffnet, so ist er für den Rest der Periode schätzungsweise zu veranlagen.

Der Genossenschaftsvorstand kann mit Genehmigung des Reichsversicherungsamtes die Betragssätze und die Dauer der Veranlagungsperiode ändern. Solche Aenderungen sind gemäß § 45 zu veröffentlichen.

Soweit Nebenbetriebe zu Zuschlägen heranzuziehen sind, hat sie der Betriebsunternehmer binnen zwei Wochen nach Inkrafttreten des Statuts oder nach ihrer Eröffnung unter Benutzung eines vom Genossenschaftsvorstande zu bestimmenden Formulars anzumelden. Ferner hat er binnen vier Wochen nach Beginn des Veranlagungsjahres dem Sektionsvorstande nach einem vom Genossenschaftsvorstande zu bestimmenden Formulare eine Nachweisung über die Anzahl der während der beiden letzten Rechnungsjahre in Nebenbetrieben beschäftigten Personen und die jährliche Dauer ihrer Beschäftigung einzureichen. Für Betriebsunternehmer, welche mit der rechtzeitigen Einsendung einer dieser Anmeldungen oder Nachweisungen im Rückstande sind, erfolgt deren Aufstellung durch den Sektionsvorstand.

Auf nicht rechtzeitige oder unrichtige Anmeldungen und Nachweisungen finden die Strafbestimmungen der §§ 157, 156 des Gesetzes Anwendung.

Betriebe ohne Bodenbewirtschaftung, Gärtnereien.

§ 26. Nach denselben Grundsätzen sind land- oder forstwirtschaftliche Betriebe, die mit einer Bodenbewirtschaftung nicht verbunden sind, zu den Beiträgen heranzuziehen, mit der Maßgabe daß der Zuschlag:

bis zu 50 Arbeitstagen . . . . . 1,— Mk.
bei mehr als 50 bis 100 Arbeitstage 2,— „
und für jede weitere 50 Arbeitstage 1,— „

mehr beträgt.

Für land- und forstwirtschaftliche Betriebe, in denen die Bodenbewirtschaftuug nur nebensächliche Bedeutung hat, sind außer den für diese nach dem Steuerfuße geschuldeten Beiträgen besondere Beiträge für den Hauptteil des Betriebe wie für Betriebe ohne Bodenbewirtschaftung zu entrichten.

Wenn der Betrieb einer Gärtnerei nicht nur in eigener Bodenbewirtschaftung besteht, sondern sich auch auf die Herrichtung und Unterhaltung fremder Gartenanlagen erstreckt, so sind für die letztere Betriebstätigkeit die im Absatz 1 bestimmten Sätze zu entrichten.

In den Fällen der Absätze 1 bis 3 finden die Vorschriften des § 25 Abs. 6 bis 9 entsprechende Anwendung.

Betriebsveränderungen.
Anmeldung.

§ 27. Die Genossenschaftsmitglieder sind verpflichtet, Aenderungen ihrer Betriebe einschließlich der mitversicherten Nebenbetriebe welche für deren Zugehörigkeit zu der Genossenschaft oder für die Umlegung der Beiträge von Bedeutung sind, dem Sektionsvorstande binnen zwei Wochen nach Eintritt der Aenderung schriftlich anzuzeigen. Die Zugehörigkeit zur Genossenschaft bemißt sich nach § 2.

Gelangt auf andere Weise eine Betriebsänderung, welche für die Umlegung der Beiträge von Bedeutung ist, zur Kenntnis des Sektionsvorstandes oder Vertrauensmannes, so hat derselbe den Betriebsunternehmer unter Hinweis auf die in den §§ 156. 157 des Gesetzes angedrohten Strafen zur vorschriftsmäßigen Anmeldung zu veranlassen und diese nötigenfalls selbst zu bewirken. Das weitere Verfahren richtet sich, was die Umlegung der Beiträge anlangt, nach §§ 24, 25, 26 des Statuts.

Tritt infolge der Betriebsänderung eine Ermäßigung des Beitrags oder der Fortfall der Beitragspflicht ein, so hat der Unternehmer, falls er die Betriebsänderung zu spät angezeigt hat, keinen Anspruch auf dereen Berücksichtigung für die Zeit vor Erstattung der Anzeige. (Schluß folgt.)

Des Kaisers Dank.

Man sagt — und es wird auch wohl richtig sein — der Reichskanzler habe den Wunsch zu erkennen gegeben, daß die ihm durch den Kaiser zugedachte Standeserhöhung unterbleiben möge. Da Herr von Bethmann Hollweg bereits im Besitz der höchsten preußischen Orden ist, so blieb nur die vom Kaiser gewahlte Form der Auszeichnung übrig. Diese Auszeichnung hat aber auch in dieser Form ihre besondere politische Bedeutung.

Der Kaiser ist über das glückliche Zustandekommen des elsässischen Verfassungswerkes und über die schnelle Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung überaus befriedigt und schreibt beide Erfolge der staatsmänischen Kunst und der zielbewußten Arbeit des Herrn Reichskanzlers zu. Es ist wohl kein Zufall, daß auf beide gesetzgeberischen Werke Bezug genommen wird. Wenn man auch annehmen darf, daß die Neuregelung der elsässischen Verfassung den Kaiser in noch höherem Maße als das schwierige Werk der Reichsversicherungsordnung befriedigt hat, so würde doch die Begründung nur mit dem erstgenannten Erfolg eine Steigerung der konservativen Verstimmung bedeutet haben, die ohnehin schon stark genug ist. Das sollte offenbar vermieden werden. Zwar wird auch jetzt noch in konservativen Kreisen die Annahme der „Morgengabe aus sozialdemokratischen Händen" als eine Abkehr von den bewährten Bahnen Bismarckscher Politik und als ein nicht wieder gut zu machendes Unglück angesehen werden; aber nach dem ausdrücklichen Lob des Kaisers über das „glückliche Zustandekommen" dieses Werkes wird sich die Kritik aus jenen Reihen doch merkliche Zurückhaltung auferlegen müssen. Man kann eben nicht kaiserlicher als der Kaiser sein, und wenn der Kaiser mit Bethmann Hollweg gemeinsam in der neuen Verfassung für Elsaß-Lothringen einen erfreulichen Fortschritt erblickt, dürfen seine Triarier nicht allzu laut mehr die gegenteilige Auffassung verbreiten. Die Auszeichnung Bethmann Hollwegs drückt das Siegel der kaiserlichen Anerkennung unter das „bedeutungsvolle, nach langwierigen Verhandlungen und nach Ueberwindung mannigfaltiger Schwierigkeiten zustandegekommene Werk".

In diesem Sinne wird das kaiserliche Handschreiben in der Presse besprochen. Die rechtsstehenden Zeitungen schweigen sich ebenso wie die Zentrumsblätter über diesen Akt einstweilen noch aus. Auch die nationalliberalen Blätter überlegen sich den Vorgang noch. Die linksliberale Presse und die sozialdemokratischen Blätter sind dagegen schnell mit ihrem Urteil.

Die „Frankf. Ztg." schreibt: „Nun weiß man jedenfalls aus den ungewöhnlich herzlichen Worten des Kaisers, daß dieser die reichsländische Verfassung ihrem Inhalt nach und nach der Art ihres Zustandekommens mit Befriedigung und Dank aufnimmt. Nun wissen auch die

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

29) (Fortsetzung.)

Atkins sah ihn in sprachloser Verwunderung an. Und das war alles? Er hatte eine ganz andere Aufnahme seiner Enthüllung erwartet.

„Sie scheinen ganz zu vergessen, Henry, wie nahe diese Angelegenheit auch Sie berührt," mahnte er ausdrücklich. „Der junge Forest lebt, wie es sich jetzt ergeben hat; wir haben allem Anscheine nach begründete Hoffnung, ihn aufzufinden; geschieht das wirklich, so kostet es Sie die Hälfte ihres künftigen Vermögens."

„Wirklich?" murmelte Alison zwischen den zusammengebissenen Zähnen hindurch. „Ich gäbe die andere Hälfte darum, hätte sie diesen deutschen Boden niemals betreten!"

Atkins trat einen Schritt zurück. Das hatte er denn doch nicht für möglich gehalten! Wenn Henry den Kaufmann so ganz und gar verleugnete, wenn er von dem Verlust eines Vermögens so sprechen konnte, dann freilich war die Sache furchtbar ernst, und dann galt es schnelles Einschreiten. Er trat zu dem jungen Manne und legte die Hand auf seine Schulter.

„Die Eifersucht macht Sie blind," sagte er beschwichtigend. „Was auch zwischen den beiden liegen mag, ein Geheimnis ist es ohne Zweifel, Liebe kann es nicht sein, was Jane für ihn empfindet, ihr Entsetzen bei diesem unvermuteten Wiedersehen verriet eher alles andere als dies eine."

Alison blickte ihn kalt und hohnvoll an. „Sie haben Unglück mit Ihren Beobachtungen, Mr. Atkins. Wer war es denn, der mich in B. verspottete wegen meiner Ahnung, die in diesem „schwindsüchtigen Professor" eine Gefahr sah? Scheint er Ihnen noch immer so lächerlich und unbedeutend, oder wissen Sie jetzt endlich auch, was in diesem Manne verborgen liegt?"

„Ich habe mich in ihm verrechnet, aber ich fordere Jeden auf, einen Menschen richtig zu beurteilen, der jahrelang nur den menschenscheuen Einsiedler und gelehrten Forscher spielt, dann auf einmal als Dichter förmlich explodirt, sich im Kriege, wo er nach aller menschlichen Voraussicht dem ersten Kanonendonner erliegen muß, zum Helden aufschwingt und bei einem ungeahnten Wiedersehen aufflammt, wie ein achtzehnjähriger Schwärmer. Ich sage es ja, diese Deutschen sind nicht auszulernen! Einmal aus dem gewohnten Geleise gerissen, gehen Sie ganz unberechenbare Bahnen, so macht es der Einzelne, so macht es das ganze Volk! Die Feder in die Ecke geschleudert und das Schwert aus der Scheide, als hätten sie ihr Lebelang nichts anderes geführt. Ich fürchte, wir werden es die nächsten hundert Jahre nicht vergessen, in welcher Hand die Feder lag!"

Atkins sprach das in einem Tone grollender Verwunderung, aber er erinnerte sich noch zur rechten Zeit, daß solche Betrachtungen wenig geeignet seien, seinen jungen Gefährten zu beschwichtigen, worauf es doch jetzt vor allem ankam, er ließ deshalb rasch den Gegenstand fallen, indem er beruhigend sagte:

„Und Henry, wie sich die Sache auch gestalten mag, Jane bleibt Ihnen. Sie haben ihr Wort, haben es freiwillig empfangen, und die Forests pflegen Wort zu halten, sich und den Anderen. In welcher Weise dieser Fernow auch ihren Weg kreuzen mag, ich kenne sie, sie wird dennoch die Ihre."

„Sie wird es!" sagte Alison finster. „Verlassen Sie sich darauf, Mr. Atkins! Ob mit, ob gegen ihren Willen, die Meine wird sie unwiderruflich, und sollten auch," hier legte sich der furchtbare Ausdruck von vorhin wieder unheimlich auf seine Züge, „sollten auch ein Paar blaue Augen sich schließen müssen auf immer!"

Atkins wich entsetzt zurück, er wagte keine Erwiderung. Die Dämmerung hatte zugenommen, vom Dorfe her scholl in langgezogenen Tönen das Abendsignal, Henry fuhr auf und nahm seinen Hut von dem Tische. Mit einem raschen Schritte war der Alte bei ihm und ergriff ihn beim Arm.

„Wohin wollen Sie?"

„Ins Freie! In den Park!"

„Jetzt? Es ist ja völlig dunkel."

„Gleichviel, ich muß hinaus, die Luft drückt mich! Vielleicht," er lächelte seltsam, „vielleicht hole ich mir draußen bessere Gedanken. Gute Nacht!"

Mit einer raschen Bewegung seinen Arm frei machend verließ er das Zimmer. Atkins blickte ihm unruhig nach.

„Das wird ein Unglück! Wenn sie jetzt aneinandergerieten! — Torheit!" unterbrach er sich auf einmal. „Als ob Henry der Wahnsinnige wäre, Leben, Ehre und Zukunft an eine tolle Eifersuchtslaune zu setzen! Wenn er diesem Fernow irgendwie im Gebirge allein begegnete, ich stände für nichts, aber hier, inmitten seiner Kameraden, wo die Entdeckung unvermeidlich, die Rache sicher wäre — nein, das wagte er denn doch nicht!"

Er öffnete die Tür und lauschte nach der anderen Seite, wo Janes Zimmer lag. „Sie hat sich eingeschlossen gleich bei der Ankunft und mir von innen zugerufen, daß sie sich bereits niedergelegt habe — ein Vorwand! Ich hörte sie deutlich auf und nieder gehen, aber es nützt nichts, den Versuch zu erneuern, ich erzwinge doch keine Unterredung von ihr, und vielleicht macht ihre Dazwischenkunft die Sache nur noch schlimmer! Pah!" hier brach die kalte Ruhe des Amerikaners durch all seine Befürchtungen. „Ich werde dafür sorgen, daß wir morgen früh aufbrechen, gleichviel wohin, schlimmsten Falles nach N. zurück. Ist ihm dieser Fernow nur erst einmal aus dem Gesicht, so wird es leicht sein, sie in Zukunft auseinander zu halten, und bis dahin — nun, eine einzige Nacht werden sie doch wohl unter demselben Dache schlafen können!"

Mit dieser Beruhigung schloß Mr. Atkins die Tür wieder und kehrte ins Zimmer zurück. —

Im Schlosse herrschte, ganz im Gegensatze zu dem lauten heiteren Leben des Nachmittags, eine auffallende

Konservativen und die besonderen preußischen Konservativen vom Schlage des Herrn v. Oldenburg-Januschau, woran sie zurzeit sind."

Die „Vossische Ztg." meint: „Durch dieses kaiserliche Handschreiben müssen sich unsere Konservativen getroffen fühlen. Der Kaiser spricht darin dem Reichskanzler seinen Dank und den wärmsten Glückwunsch für das glückliche Zustandekommen der elsaß-lothringischen Verfassungsreform aus, während die Konservativen darin nach den Worten des Abgeordneten v. Oldenburg einen Schlag gegen die Ehre und gegen das Ansehen Preußens erblicken und dieses bedeutungsvolle Gesetz als Morgengabe der Sozialdemokraten für den Kaiser verspotten."

Grobkörnig wie immer sagt der „Vorwärts": „Die Konservativen werden finden, daß Wilhelm II. dem Reichskanzler sein Bild verlieh, die Sozialdemokratie aber es ihm verschafft hat."

Man sieht hier das übereinstimmende Bemühen, das kaiserliche Handschreiben gegen die Konservativen auszuspielen, das den Intentionen des Monarchen selbstverständlich ebensowenig entspricht als denjenigen des Reichskanzlers. Dieser kennt die Stimmung der Konservativen zur Genüge, und man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß er eine Standeserhöhung aus Rücksicht auf die Konservativen ausgeschlagen hat. Wie übrigens die „Voss. Ztg." meldet, hat Herr von Kröcher in Salzwedel in einer Wählerversammlung erklärt, er werde im nächsten Jahr die Wahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses nicht wieder annehmen.

Bildung verpflichtet.

Was ist Bildung? Bildung ist nicht ein bestimmtes Wissensquantum, auf irgend einer höheren Schulgattung angeeignet; Bildung ist nicht Gelehrsamkeit, in irgend einem Studierzimmer erworben; Bildung ist nicht ein gewisser gesellschaftlicher Schliff, in irgend einem Salon gelernt. Bildung ist nicht ein Besitzen, sondern ein Sein, ein Persönlichkeits-Sein. Gebildet ist jeder selbständige, in sich abgeschlossene, feste, nicht von jeder Tagesmeinung abhängige Charakter. Gebildet ist jeder, der nicht wie ein Rohr von jedem Windzug hin- und herbewegt ist, sondern der wie ein Eichbaum fest und sicher steht, jeder, der in Religion und Sittlichkeit Ewigkeitswerte gefunden hat, durch die er sich Festigkeit und Freiheit angeeignet.

Wozu verpflichtet diese Bildung? Sie verpflichtet zur Erziehung. Sie wendet sich nicht lieblos ab vom Volk, sondern sie sucht alle Volksgenossen zu derselben Festigkeit und Freiheit hinzuführen, sie sucht das Volksganze zu heben, herauszuziehen aus Unselbständigkeit, sie sucht zu erziehen. Diese Pflicht der Erziehung hat nicht nur der Lehrer in der Schule, der Pfarrer in der Kirche, der Richter im Verhörungsraum, der Journalist in seiner Zeitung, diese Pflicht hat jeder Gebildete gegenüber seiner Umgebung, gegenüber seinem Volk.

Diese Erziehung ist jetzt nötiger denn je. Im Mittelalter und noch in der Neuzeit herrschten überall patriarchalische Zustände, da gab es Herren und Knechte, Gutsherrn und Hörige, Kleriker und Laien. Da waren all die einzelnen Gruppen durch starke Bande der Abhängigkeit verknüpft. Diese Zeiten sind vorüber und jeder Bürger steht selbständig da; allein das nützt ihm nichts, wenn er nicht auch innerlich frei und selbständig ist. Zu diesem Ziel kommt man nur durch Erziehung. Der moderne Staat mit seinen freiheitlichen Grundsätzen geht zugrunde, unrettbar zugrunde, wenn die einzelnen Staatsbürger nicht gebildet sind. Daher ist es heute nötiger denn je, daß der Gebildete sich zur Erziehung verpflichtet fühlt, daß der Ungebildete sich erziehen läßt.

Ist es daher nicht eine Schande, ein Frevel, wenn sich heutigen Tages so viele Gebildete von der Oeffentlichkeit zurückziehen. Was soll aus den Ungebildeten werden, wenn es sich die Gebildeten daheim in ihrem Privatzimmer bequem und gemütlich machen? Bildung verpflichtet! Wo auf Straße und Gasse der ungebildete Hetzer schreit, da darf der Gebildete nicht schweigen. Der Gebildete ist verpflichtet zu dieser Erzieherarbeit. Ohne diese Erzieherarbeit geht unser Volk zugrunde. An diesem Zugrundegehen trägt der Gebildete schuld. Wer viel hat, von dem wird viel gefordert.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **(Hagelversicherung.)** Die Felder sind jetzt größtenteils bestellt. Die auf den Feldbau aufgewendete Arbeit kann nur dann lohnen, wenn ein angemessener Ertrag an Früchten gewonnen wird. Werden aber die Früchte durch Hagelschlag vernichtet, dann hat der Landwirt vergeblich gearbeitet und vergeblich Kapital aufgewendet; er wird in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen auf das schwerste geschädigt; deshalb versichert!

⊟ **Hilchenbach**, 4. Juni. Gestern Morgen gegen 5 Uhr entstand in der hiesigen Leimfabrik F. W. Weiß Dnls. Sohn ein Brand, welcher in kurzer Zeit das große Gebäude vollständig einäscherte. Nur die Lagerräume blieben vom Feuer verschont. Die Feuerwehr war gegen das verheerende Element machtlos und konnte sich hauptsächlich nur auf den Schutz der noch nicht vom Feuer ergriffenen Gebäude beschränken. Es wird vermutet, daß das Feuer im Elektrizitätswerk entstanden ist. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung gedeckt. Die Fabrikation und der Versandt erleiden durch den Brand keine Unterbrechung, da die Vorräte erhalten blieben und außerdem auch die Filialfabrik in Haiger stärker herangezogen werden kann. Auch die bisherigen Arbeiter werden weiter beschäftigt.

— **Betzdorf**, 6. Juni. (Wie es einem Bergmann ergangen ist.) Als Ernährer von Frau und neun Kindern aufs Pflaster geworfen, als er sein Recht erbat, wurde der Bergmann Jakob Schmidt aus Niederfischbach vom Vertreter der Weltfirma Krupp, dem Obersteiger Herrn Johann Wilhelm Leinweber von Grube Glücksbrunnen. Die Tragödie spielte sich folgendermaßen ab: Bei der Löhnung Anfangs April machte Schmidt darauf aufmerksam, daß er im Monat März noch eine Schicht in einer anderen Kameradschaft verfahren habe, die ihm nicht ausgezahlt worden sei. Als Schmidt nichts weiter mehr hörte, erinnerte er einige Zeit später erneut an die fehlende Schicht, ohne jedoch auch diesmal in den Besitz des fehlenden Lohnbetrages gelangen zu können. Die Angelegenheit zog sich hin, bis Anfang Mai und als dann Schmidt seinen Lohn immer noch nicht erhalten hatte, sah er sich am 2. Mai genötigt, Herrn Obersteiger Leinweber um eine Erklärung zu bitten, darüber, wie es sich denn eigentlich mit dem fehlenden Lohnbetrag vom Monat März verhalte, er (Schmidt) (als Ernährer von Frau und 9 Kindern) habe das Geld gar zu nötig zu gebrauchen in der Familie. Als Herr Leinweber nun gar erklärte, er wisse nichts von einer Schicht, kam es zu einer erklärlichen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Schmidt u. a. darauf hinwies, eventuell sein Recht beim Herrn Direktor in Betzdorf suchen zu wollen. Auf die Bemerkung des Herrn Obersteigers; „meinetwegen gehen Sie hin, wohin Sie wollen, machen Sie, daß Sie raus kommen, sonst schmeise ich Sie raus" verließ Schmidt das Kohlenbureau. Hier sei eingeschaltet: Schmidt hatte im Verlaufe des Gespräches mit Herrn Leinweber noch bemerkt, daß ihm (Schmidt) schon für eine im Monat Januar zu wenig ausgezahlte Schicht von einem Mitarbeiter Wilhelm Köhler auf dem Heimweg ein Geldbetrag ausgehändigt worden sei. Als Schmidt nun vom Bureau weggejagt und zur Mittagsschicht eingefahren war, ließ Herr Leinweber, um die Behauptung Schmidts zu prüfen, den ebenfalls bereits eingefahrenen Wilh. Köhler wieder aus der Grube herausrufen. Der Wilhelm Köhler waren nun aber zwei eingefahren. Einen erreichte der Befehl am hinteren Ende des langen Stollens, wo ihm bedeutet wurde, er sei nicht gemeint. Ging darauf wieder zurück und fuhr zur 502 Meter-Sohle. Kaum die Arbeit dort aufgenommen, erscheint ein Steiger und sagt zu Köhler: „Wenn Sie nicht heraus kommen wollen, dann sagen Sie es nur." Köhler sagt, er sei gewiß nicht gemeint, doch muß er mit heraus aus der Grube. Unterwegs läßt der Steiger noch auf einer anderen Sohle halten, um zur Vorsorge auch den anderen, den zweiten Wilhelm Köhler mit hinaus zu nehmen. Die beiden alten Knappen fahren auf und durchwandern den kalten, zugigen Stollen erneut bis zu Tage. Auf dem Bureau wird der eine Wilhelm Köhler angefahren, was er denn wolle, worauf dieser etwas zur Verteidigung stammelt. Im weiteren wurden denn die Schichtenbücher kontrolliert und festgestellt, daß die Angaben des Jakob Schmidt leider ganz der Wahrheit entsprochen hatten. Nun gings wieder zurück durch den Stollen zum Schacht und hinab zur 502 Meter-Sohle, wo der eine Wilhelm Köhler aufgeregt, atemlos und in Schweiß gebadet ankommt, denn der alte Mann hatte, da mittlerweile die Seilfahrt umgestellt worden war, letztere nur zum Teil benutzen können und hatte er den anderen Teil Teufe vermittelst Klettern auf Fahrten zurücklegen müssen. Doch dies nur nebenbei. Die umständliche Untersuchung und das Verhör über Tage hatten nun den für Schmidt erfreulichen Erfolg, daß ihm am selben Tage, 2. Mai, während der Schicht, der Betrag für die Schicht im Monat März von einem Steiger auf die Tiefbausohle gebracht und dort ausgelöhnt wurde. Unser Familienvater war begreiflicherweise von Herzen froh darüber, doch nun endlich seinen ihm zustehenden Lohn für März in Besitz zu haben, zumal er im Monat März 3,11 Mark und im April 3,21 Mark pro Schicht ausgezahlt bekommen hatte. Doch sollte Schmidt sich des erwirkten Rechtes nicht lange erfreuen. Anderen Tages schon, am 3. Mai, wurde Schmidt beim Verlesen zum Herrn Obersteiger befohlen. Dort angekommen, bedeutet ihn dieser, einmal zu warten, bis der Steiger mit im Bureau anwesend sei. Als der Steiger endlich hereinkommt, wendet sich der Beamte der Weltfirma Krupp, Herr Obersteiger Johann Wilhelm Leinweber, zum ahnungslosen Schmidt mit den Worten: „Ich wollte Ihnen nur sagen, in 14 Tagen lassen Sie ab!" Schmidt verließ darauf das Bureau. Nach 14 Tagen, am 17. Mai, händigte man Schmidt seine Papiere aus. Schmidt konnte gehen, der Ernährer von Frau und neun kleinen Kindern stand auf der Straße, arbeitslos, brotlos. — — Hätte der Bedauernswerte unter diesen Umständen nicht doch besser auf sein gutes Recht verzichtet und die eine Schicht vom Monat März fahren lassen? Er wäre dann ja doch wenigstens nicht um Arbeit und Brot gekommen. Daß aber bei solchen Vorkommnissen bei den Arbeitern Erbitterung entsteht, ist wohl ganz natürlich.

— **Frankfurt**, 6. Juni. (Das Milchdippe und die Feuerwehr.) Wenn man am Sonntag Mittag gut gegessen und getrunken hat, hat man das Recht, ein Stündchen sich aufs Ohr zu legen und entweder zu schlafen, zu träumen, oder was jetzt sehr aktuell ist, Luftschlösser zu bauen, oder aber, was auch aktuell ist, sich die inhaltsvolle Frage vorzulegen: „Wohin gehe ich in die Sommerfrische?" Man macht es sich bei all diesen Sonntag-Nachmittagsbeschäftigungen gewöhnlich etwas leicht, entledigt sich aller Kulturbeigaben, so da Kragen, Rock, Weste und Röllchen heißen, und streckt seinen werten Körper auf das Bett, das Sofa oder die Chaiselongue, vergißt den neuesten Steuerzettel und ist von dem innigsten Wunsche beseelt, nicht gestört zu werden. Also lag, so lesen wir in der „Kleinen Presse", Frankfurt-Nordost im Sonntagnachmittagsschlummer und -Traum, als plötzlich ein schriller Klang ertönte .... die Feuerwehr, die Feuerwehr — tutut, — tutut — und rasselnd sauft das Feuerwehr-Auto über den Merianplatz, durch die sonst so friedliche Kantstraße, wer weiß wohin? Und ein Wagen folgte und noch einer und am Schluß das Auto des Herrn Branddirektors. Wie viele süße Träume sind gestört worden! Stimmen wurden laut, erschreckte, sanfte, wilde, bittende. Einige seien erwähnt: „Wo ist denn mein neuer Hut?" — „Wo ist denn der Schlüssel zum Kassenschrank?" — „Macht doch den Papagei los!" — Ein endloser Zug wälzte sich hinter der Wehr her — wehrhafte Männer, ängstliche Mütter, tappende Greise und die Jugend von drei Jahren aufwärts ..... In der Waldschmidtstraße brennt es! Der Schreckensruf pflanzt sich von Haus zu Haus, und bald hörte man: Waldschmidtstraße 53. Als man anlangte, was sah man: Schutt und Trümmer? Gott sei Dank — nein! Man sah fröhliche Menschen, lachende Menschen, lachende Männer, lachende Frauen, lachende Kinder und lachende Feuerwehrleute. Alles löste sich in Heiterkeit auf, denn ein — „Milchdippe" war übergelaufen. Man hatte einen Ausflug gemacht und hatte wohl vergessen, daß die Milch auf dem Feuer stand. Sie lief über und es entwickelte sich Rauch, erst ein bißchen, dann viel, dann noch mehr. Aus dem ersten Stock kam er. Man kann es dem Hausherrn nicht übel nehmen, daß er das Schlimmste dachte. So ließ er denn Großfeuer melden. Und die Feuerwehr sauste heran und rettete das Milchdippe.

— **Halberstadt**, 2. Juni. (Hinrichtung eines vierfachen Mörders.) Heute früh um 6 Uhr wurde hier der 70 jährige invalide Kriegsveteran August Becker aus Ilsenburg durch den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg hingerichtet. Der Mörder hatte am 27. Januar seine Frau, seine Schwiegertochter und seine zwei Enkelkinder mit einem Beil erschlagen. Nach der Verhaftung legte er sofort ein Geständnis ab. Man hatte erwartet, daß der Verurteilte begnadigt werden würde, da er ein notorischer Trinker war.

Stille. Im Zimmer des Majors brannte bereits Licht, der Adjutant und noch einer der Offiziere waren dort, die übrigen Herren schienen sich zurückgezogen zu haben, denn die große Vorhalle, welche nach der Terasse hinaus lag und gewöhnlich Abends als Versammlungsort diente, war völlig leer. Augenblicklich befand sich nur Friedrich dort, beschäftigt, zum Schutz gegen die schon recht empfindliche Abendkühle ein Feuer im Kamine anzuzünden. Er unterzog sich diesem Geschäft mit großer Umständlichkeit und brummte dabei nicht wenig über den zurückgebliebenen Kastellan des Schlosses, der trotz des bestimmten ihm gewordenen Befehls das Anzünden unterlassen hatte, jetzt wie gewöhnlich nirgends zu finden war und überhaupt keinen Schritt zur Bedienung der fremden Gäste tat, zu dem man ihn nicht erst gezwungen hätte.

Endlich war es gelungen, die aufgeschichteten Holzscheite in Brand zu setzen, sie loderten lustig auf und Friedrich erging sich eben in tiefsinnigen Betrachtungen über die Nichtsnutzigkeit des französischen Volkes im Allgemeinen, und über die Niederträchtigkeit dieses französischen Hausmeisters im Besonderen, als er seine Schulter leise berührt fühlte und sich umwendend Miß Foreſt gewahrte, die dicht hinter ihm stand.

„Ist Mr. Fernow schon zurückgekehrt?"

„Ja," antwortete Friedrich, sehr verwundert ob dieser Frage, „erst vor zehn Minuten."

„So sagen Sie ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche!"

Friedrich wunderte sich noch mehr. „Meinen Herrn—?"

„Will ich sprechen — ja! Melden Sie ihm, daß ich ihn hier erwarte. Eilen Sie!"

Eine gebieterische Handbewegung vollendete den Befehl, denn ein solcher war es, und Friedrich trollte ab. Erst draußen vor der Tür fiel ihm ein, daß es sich doch für ihn, jetzt einen der Helden des glorreichen preußischen Kriegsheeres, gar nicht mehr schicke, sich von dieser „amerikanischen Miß" so ohne weiteres Befehle erteilen zu lassen, aber es ging ihm wie Mr. Atkins, er konnte gegen diesen herrischen Ton und Blick nicht aufkommen und grollend und brummend zwar, aber gehorsam verfügte er sich nach dem Zimmer seines Herrn, um den ihm gewordenen Auftrag auszurichten.

Jane war allein zurückgeblieben in dem weiten düsteren Gemach, das eine von der Decke herabhängende Lampe nur unvollkommen erleuchtete, draußen herrschte bereits völlige Dunkelheit, noch war der Mond nicht aufgegangen, in den Bäumen rauschte der Wind, und durch das eine offen gebliebene Fenster wehte es kalt herein. Sie schauerte unwillkürlich zusammen und sich dem Kamine nähernd, ließ Sie sich auf dem davor befindlichen Armstuhl nieder, dessen reichgeschnitzte Lehne ein altfranzösisches Wappen zeigte.

Sie stand jetzt vor der Entscheidung! Es mußte klar werden zwischen ihnen, die nächste Viertelstunde schon sollte das so lang verborgene Geheimnis enthüllen. Mit welchen Empfindungen Jane dieser Enthüllung entgegen sah — das wußte nur sie allein. Die aufzuckenden Flammen beleuchteten ein Antlitz, auf dem sich jetzt nur ein einziger Ausdruck spiegelte, feste, unbeugsame Entschlossenheit. „Es muß sein!" Mit diesen Worten hatte Foreſt seine Tochter gelehrt, jeden Kampf zu bestehen und jede Qual zu tragen, wovon ihr freilich während seines Lebens wenig genug beschieden war. Jetzt erst kam die Probe, und zuckend, aber stumm und ohne Klage beugte sie sich dem eisernen Gesetze der Notwendigkeit. Einen Moment lang konnte das ungeahnte Wiedersehen sie überwältigen, länger nicht, es lag nicht in Janes Natur, vor der Entscheidung feig zurückzubeben, sie wollte jetzt Gewißheit und brächte diese Gewißheit ihr auch Vernichtung. Die energisch gespannten Züge mit den fest zusammengepreßten Lippen und dem düsteren Eisesblick gaben ihr in diesem Augenblick eine wahrhaft erschreckende Aehnlichkeit mit dem toten Vater. Auch nicht ein Hauch von Weichheit, von Ergebung, alles hart, starr und eisern, man sah es an diesen Zügen — was auch kommen mochte, es würde getragen werden!

Die Tür wurde von draußen geöffnet und der Erwartete trat ein. Er schloß sie wieder hinter sich, aber er blieb dicht an der Schwelle stehen.

„Sie haben befohlen, Miß Foreſt!"

„Ich wünschte eine Unterredung mit Ihnen, Mr. Fernow. Sind wir hier ungestört?"

„Ich hoffe es! Wenigstens für die nächste Viertelstunde."

„So — bitte ich Sie näher zu kommen."

Er näherte sich langsam und blieb ihr gegenüber dicht am Kamine stehen, zwischen ihnen prasselte und knisterte das Feuer, der Flammenschein beleuchtete grell und scharf die Gestalten der Beiden, sie waren allein sichtbar in dem halbdunklen Raum, sichtbar auch für jeden, der etwa draußen über die Terasse schritt.

„Ich war auf diesen Ruf nicht gefaßt, Miß Foreſt, Unserer Begegnung im Dorfe nach schien es mir, als wünschten Sie jede Annäherung meinerseits zu vermeiden. Ich bin dem Winke gefolgt, Sie sind es jetzt, die mich herbeirief."

Es lag wohl einige Bitterkeit in diesen Worten, aber Fernows Bitterkeit war selten schneidend und verletzend, in Janes Ohren klang nur ein leiser tiefschmerzlicher Vorwurf, weiter nichts.

„Mein Benehmen mag Ihnen rätselhaft erschienen sein, Mr. Fernow, ich schulde Ihnen eine Erklärung; zuvor aber bitte ich Sie mir einige Fragen zu beantworten."

Er neigte in stummer Einwilligung sein Haupt.

„Zuerst also — nennen Sie mir Ihren Vornamen!"

Fernow schien unter allen Fragen diese am wenigsten erwartet zu haben. „Meinen Vornamen?"

„Ja."

„Ich heiße Walther."

„Walther?" Ein tiefer freier Atemzug rang sich unwillkürlich aus Janes Brust hervor. „Walther! den Namen kenne ich nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

— **Mergentheim,** 2. Juni. Wie die „Tauberzeitung" von maßgebender Stelle erfährt, beläuft sich der durch die Unwetterkatastrophe im badischen Taubergebiet verursachte Schaden auf rund 8 Millionen Mark. Zur weiteren Hilfeleistung sind Pioniere von Kehl eingetroffen. Der Großherzog von Baden besuchte vorgestern Grünsfeld, Grünsfeldhausen, Paimar und Tauberbischofsheim. Die Opfer der Katastrophe wurden vorgestern in Grünsfeld und Paimar beerdigt.

— **Graz,** 2. Juni. (Die Cholera in Venedig.) Trotz der amtlichen Dementis, die von der venezianischen Stadtverwaltung erlassen wurden, scheint nun doch die Cholera in Venedig ihren Einzug gehalten zu haben. Vor einigen Tagen war ein Postbeamter, der seinen Urlaub in Venedig verbracht hatte, cholerakrank nach seiner Heimat Graz zurückgekehrt und bald darauf gestorben. Auch andere Personen in Graz erkrankten. Jetzt sind hier über Triest amtliche Berichte eingetroffen, nach denen in Venedig dreihundert Personen an Cholera erkrankt und bereits vier Personen gestorben sind. Die Behörden haben alle Maßnahmen getroffen, um der Weiterverbreitung der Seuche vorzubeugen. — Das Befinden der an Cholera erkrankten Frau Lebinger ist heute verhältnismäßig gut, und man hofft, sie am Leben erhalten zu können. Auch ein Lehramtskandidat, der in dem Kaffeeschank der Frau Lebinger verkehrt hat, und mehrere Arbeiter wurden unter ärztliche Beobachtung gestellt. Bei den bisher in ärztlicher Beobachtung stehenden Personen liegt kein Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen vor, und bei keinem der Isolierten haben sich irgendwelche Krankheitserscheinungen gezeigt.

— **Erdstöße in Belgien.** In der Nacht zu Sonntag wurden in der Gegend von Charleroi starke Erdstöße verspürt, die sich gestern nachmittag in solcher Heftigkeit wiederholten, daß Häuser und Fabrikschornsteine beschädigt wurden. Namentlich in Gosselies ist die Bevölkerung sehr erregt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 6. Juni. Nun liegt auch Pfingsten, das „lieblichste" der Feste im Kreislauf des Jahres, wieder hinter uns. Und liebliche Tage im wahren Sinne des Wortes waren es, die uns Pfingsten heuer bescheerte, denn ein solch schönes Pfingstwetter wie diesmal ist der feiernden und festesfrohen Menschheit seit mehreren Jahren nicht beschieden gewesen, abgesehen von mehreren kurzen, jedoch ziemlich heftigen Gewittern am gestrigen zweiten Feiertage, die aber nur dazu beitrugen, die gesamte Vegetation wunderbar zu erfrischen. Was die voll entwickelte Natur an herrlichen Gaben für solch festliche Tage zu geben imstande ist, das hat sie diesmal wiederum in reicher Fülle uns gespendet: goldenen Sonnenschein, grünende Wälder und duftende Blüten und Blumen, so daß es ein frohes Wandern gab vom Morgen bis zum Abend von Jung und Alt, ein Leben und Treiben, wie es eben in den Rahmen eines echten Pfingstfestes hineingehört. Da konnte man wirklich einmal selbst die Grillen und Sorgen vergessen beim Anblick des festlichen Schmuckes in Wald und Feld und der heiter gestimmten Völkerscharen, die hinauszogen aus unserer Stadt nach unsern gern besuchten Ausflugsorten oder zu uns herkamen aus allen Richtungen zu Fuß und zu Wagen, mit der Bahn, dem Auto oder auf dem Stahlroß, um auf fröhlicher Pfingstfahrt die Stunden des Festes in unseren schönen Bergen voll zu genießen. Ein außerordentlich starker Fremdenverkehr konnte daher dank der günstigen Witterung an beiden Feiertagen wiederum beobachtet werden, waren doch fast sämtliche Hotels und Privatpensionen überfüllt, ja, Viele hatten Mühe, überhaupt noch ein Unterkommen zu finden. So aßen am ersten Feiertag allein im Hotel Fasanerie 120 Personen, ebenso im Kurhaus und Wittgensteiner Hof nicht viel weniger zu Mittag. — — Nun sind die Tage der Erholung und des Genusses vorüber, und sichtlich gestärkt und mit neuem Mute wandeln wir wieder die Bahn des werktäglichen Lebens, die im Abglanz des Frühlingsfestes hell und freundlich vor uns liegt.

* **Laasphe,** 6. Juni. Die Feier des 68. Stiftungsfestes unseres allbeliebten Gesangvereins „Liedertafel" gestaltete sich zu einer in jeder Beziehung gelungenen Festlichkeit, auf die der Verein auch diesmal mit Genugtuung zurückblicken kann. Mehrere benachbarte Vereine, sowie auch der hiesige „Quartettverein Eintracht" nahmen an der Festlichkeit teil und verhalfen durch ihre Mitwirkung dem Ganzen zu einem prächtigen Gelingen. Unter Chor- sowie Solo-Gesängen der einzelnen Vereine, bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung schwanden die Stunden schnell dahin und konnten selbst mehrere im Laufe des Nachmittags sich entladende kurze Gewitter die frohe Feststimmung nicht im geringsten beeinträchtigen. Der Besuch des Festes, namentlich auch von Ausflüglern und Touristen, war auch diesmal ein überaus zahlreicher.

* **Laasphe,** 6. Juni. (Pfingstverkehr.) Der Verkehr auf hiesiger Bahnstrecke anläßlich des Pfingstfestes war infolge des herrlichen Wetters wieder überaus stark. Sämtliche Vorzüge und auch die ständigen Züge waren bis auf den letzten Platz besetzt, trotzdem die Züge noch durch mehrere Wagen verstärkt waren. Sogar die Plattform, stellenweise die Trittbretter waren besetzt. Man wollte doch niemanden zurückweisen und ihm die Pfingstfreude verderben. Und doch hat sich der Riesenverkehr, von geringfügigen Verspätungen abgesehen, ganz tadellos abgewickelt.

* **Laasphe,** 6. Juni. Infolge der in den benachbarten Kreisen herrschenden Maul- und Klauenseuche ist der Auftrieb von Handelsvieh für das am 14. d. Mts. auf dem Stünzel stattfindende Tierschaufest laut der in der heutigen Nummer enthaltenen Bekanntmachung des landwirtschaftlichen Vereins gesperrt.

* **Laasphe,** 6. Juni. Ein Strafprozeß, der zum Teil nach Laasphe herüberspielt und daher hier interessieren dürfte, kam vor einigen Tagen vor der Marburger Strafkammer zur Verhandlung. Im August 1909 erhielt eine Biedenköpfer Dame einen Erpressungsbrief, worin sie zur Niederlegung von hundert Mark an einer bestimmten Stelle aufgefordert wurde. In dem Schreiben hieß es wörtlich: „Da sie schwer gesintigt haben und ich alles weiß, so will ich ihnen mitteilen und schweigen, wenn sie 100 Mark zahlen und damit das alles unter uns bleibt. Das Geld tun sie unter die scheppe Fichte über ihrem Garten am Weg unten am Rand begraben." Die Nachforschungen, die damals nach dem Schreiber dieses Briefes angestellt wurden, blieben erfolglos. Im Januar d. Js. erhielt nun eine Dame in Laasphe einen anonymen Brief mit derselben Handschrift, der unter ähnlichen Drohungen die Aufforderung enthielt, 100 Mk. postlagernd Biedenkopf niederzulegen. Diesmal gelang es, den Täter in der Person des Maurergesellen P. aus Biedenkopf zu ermitteln, als dieser das Geld dort auf der Post in Empfang nehmen wollte. P., der sich daraufhin am 2. Juni wegen versuchter Erpressung in zwei Fällen vor der Strafkammer zu verantworten hatte, bestritt die Briefe geschrieben zu haben. Er habe lediglich im Auftrage eines Unbekannten gehandelt, der ihn seinerzeit gebeten habe, den bei der Post in Biedenkopf lagernden Brief abzuholen, und ihm nach Frankfurt a. M. postlagernd nachzusenden. Von dem an die Dame in Laasphe gerichteten Brief sei ihm nichts bekannt; jedenfalls habe er selbst jedoch keinen der beiden Briefe geschrieben. Da von dem gerichtlichen Sachverständigen festgestellt wird, daß eine Person als Schreiber der beiden Briefe inbetracht kommen kann, so schenkte das Gericht dem Märchen von dem „großen Unbekannten" keinen Glauben. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Laasphe, 6. Juni. Im Monat Mai wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischbeschau: 33 Stück Großvieh, 107 Kälber, 92 Schweine, 2 Ziegen und 1 Schaf, in Summa 235 Stück.

Leimstruth, 6. Juni. Am 29. Mai d. J. fand im Gasthof Breuer hierselbst unter dem Vorsitz des Kreistierarztes Herrn Liebold eine Ausschußsitzung des landw. Kreisvereins statt, an der 13 Mitglieder und außerdem Herr c. Landrat v. Hartmann-Krey teilnahmen. Der Vorsitzende hieß zunächst das neugewählte Ausschußmitglied, Gemeindevorsteher Dornhöfer in Sassenhausen, namens des Ausschusses willkommmen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß genannter Herr die Interessen des Vereins sowie der Landwirtschaft im Allgemeinen nach jeder Richtung hin vertreten würde. Bezüglich der Stünzelfestes waren besondere Veränderungen und Neueinrichtungen nicht zu treffen. Die Prämiensätze bleiben im Allgemeinen so bestehen, wie sie 1910 zur Auszahlung gekommen sind. Für Familienpreise wurden sechs Preise mit 68 Mark zur Verfügung gestellt, auch wurden Fahrpreise für Bullen wie bisher festgesetzt. Dem Bullenhalter Schmidt in Neuastenberg wurde als Anerkennung für jahrelanges Fahren seiner Bullen 12 Mark zuerkannt. Hinsichtlich der Geflügelpreise wurde beschlossen, diejenigen Stämme, die im Jahre 1911 mit Beihülsen des Geflügelzuchtvereins beschafft worden sind, von der Prämiierung in diesem Jahre auszuschließen. Als Preisrichter für Schafe wurde für den verhinderten Gemeindevorsteher Schäfer in Bermershausen der Landwirt Adolf Strack in Holzhausen gewählt. Wegen der in der Umgegend herrschenden Maul- und Klauenseuche wurde, wie bekannt, beschlossen, am Stünzelfest kein Handelsvieh zuzulassen; es soll nur Prämiierungsvieh der Vereinsmitglieder aufgetrieben werden. Damit mit dem Wasser auf dem Festplatze sparsamer umgegangen wird, wurde beschlossen, für 1 Liter Wasser 1 Pfg. zu erheben. Der anwesende Herr c. Landrat wurde ersucht, dahin zu wirken, daß an dem Stünzelfest der Schulunterricht und zwar in erster Linie für die in der Umgebung von Stünzel liegenden Schulen ausgesetzt werde. Die Grundsätze für die Gewährung von Gesindeprämien wurden zunächst einer Kommission, bestehend aus vier Mitgliedern, zur eingehenden Beratung überwiesen. Die Versammlung wurde um 5 Uhr geschlossen. Im Anschluß an die Ausschußsitzung tagte noch die Sachverständigen-Kommission für die Prämiirung mustergiltiger Düngerstätten unter dem Vorsitz des Herrn c. Landrats. Die Kommission prüfte die vorliegenden Anträge und verteilte dann die zur Verfüzung stehenden Mittel. Die Prämien gelangen am Stünzelfest zur Auszahlung.

Erndtebrück, 6. Juni. Die Telegraphen-Bauabteilung ist jetzt damit beschäftigt, eine direkte Verbindung zwischen hier und Siegen herzustellen, womit einem längst fühlbar gewesenen Bedürfnis Rechnung getragen wird.

Briefkasten der Schriftleitung.

Abonnent W. F. in B. Ihr Nachbar hat nicht das Recht, das Wasser seiner Dachtraufe in Ihren Garten ablaufen zu lassen, falls er dieses Recht nicht durch Vertrag oder Verjährung erworben hat. Die Verjährung tritt erst nach 30 Jahren ein. Fordern Sie Ihren Nachbarn brieflich unter Bemessung einer Frist auf, Vorkehrungen zu treffen, die den Zufluß des Wassers auf Ihr Grundstück verhindern. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist erheben Sie Klage beim Amtsgericht. Etwaigen Schaden muß Ihnen der Nachbar ersetzen.

Warum wird Kathreiners Malzkaffee von so vielen Aerzten täglich empfohlen ?

Erstens: weil Kathreiners Malzkaffee wohlschmeckend und bekömmlich ist —

Zweitens aber: weil er von Natur aus frei von allen schädlichen Stoffen ist.



Wegen dieser hygienischen Vorzüge verordnen Tag für Tag Hunderte und Tausende von Aerzten Kathreiners Malzkaffee an Herzkranke, Nervöse, Magenleidende c. Ein Versuch würde auch Sie von den aromatischen Vorzügen des echten Kathreiners Malzkaffee überzeugen. Verlangen Sie aber ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee!

Der Gehalt macht's!

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 7. Juni:
Meist heiter, warm, nur vereinzelte Gewitter oder Gewitterregen.

Todesanzeige.

Heute morgen 5½ Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater,

der Landwirt

Carl Bänfer

im 76. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Frau Carl Bänfer nebst Kindern.

Laasphe, den 6. Juni 1911.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 8. d. Mts., nachm. 5 Uhr statt.

Kriegerverein Laasphe.

Den Mitgliedern des Vereins die traurige Mitteilung, daß unser Kamerad

Carl Bänfer

dem Herrn sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 5 Uhr statt.

Der Vorstand.

Zur Sommer-Saison
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Chevreaux- u. Boxkalf-Stiefel
(schwarz und braun) für Herren, Damen und Kinder, sowie alle anderen Arten von Schuhwaren unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.
Laasphe. Wallstraße 41. **Wilhelm Rödner.** Hofschuhmacher.

Tapeten!
Größte Auswahl von verschiedenen Fabriken, neuste Muster 1911, zu äußerst billigen Preisen.
Tapezierarbeiten
werden sofort, gut und billigst ausgeführt.
Aug. Imgardt,
Laasphe.

Wachstuch, Wandschoner, wasserdichte Betteinlagen
empfiehlt
Ludwig Müller, Laasphe.

Suche per sofort für dauernde Beschäftigung
3 Mädchen.
Hugo Griesenbeck,
Saßmannshausen.

Suche für sofort ein tüchtiges
Mädchen.
Lohn nach Uebereinkunft.
Gastwirt **W. Schleifenbaum,**
Geisweid.

Ein freundlich möbliertes
Zimmer
mit oder ohne Pension steht zu vermieten. Wo? sagt die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.

Empfehle
Frischen Kopfsalat, frischen Spinat, neue Zwiebel.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

Der diesjährige
Johanni-Krammarkt
findet
Freitag den 23. Juni d. J.
statt.

Wegen der in der Umgebung aufgetretenen Maul- und Klauenseuche fällt der sonst mit dem Krammarkt verbundene
Viehmarkt
aus.

Siegen, 1. Juni 1911.
Der Magistrat.
Delius.

Zwangsverkauf.

Am **7. d. Mts., vormittags 9½ Uhr** sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Rückershausen

20 Zentner Heu,
ein dreizölliger Wagen,
ein Rind,
60 Zentner Stroh,
eine Nähmaschine,
und ein Wagen

versteigert werden.

Versammlung Wirt Schneider daselbst.

Laasphe, den 6. Juni 1911.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Holz-Versteigerungen

in der Fürstlichen Oberförsterei **Laasphe.**

1. Mittwoch, den 7. Juni 1911

aus Distr. **Goldkaute**	75,50 rm	Buchen-Schaftholz I. und II. Cl.
	25,50 „	Erlen-Schaftholz, 2 m lang,
„ „ **Bracht**	1 25 „	Buchen-Schaftholz I. Cl.,
	43,00 „	Erlen-Schaftholz, 2 m lang,
„ „ **Saustall,**	101,00 „	Buchen-Schaftholz II. Cl.,
„ „ **Unt. Hohekopf**	94 50 „	Buchen-Schaftholz I. Cl.,
	220 00 „	Astreisig.
„ „ **Bremeberg**	69,50 „	Buchen-Schaftholz I. Cl.
	144 00 „	Astreisig.

Zusammenkunft vormittags 8¾ Uhr im Enderbach nächst der Oberförsterei Saßmannshausen.

2. Freitag den 9. Juni 1911

aus Distrikt **Krautkopf**	30	Eichennutzstücke (Wagnerholz),
	22,50 rm	Buchen-Schaftholz I. Cl.,
	157,00 „	Buchen-Schaftholz II. Cl.,
	8,00 „	Eichen-Schaftholz II. Cl.

Zusammenkunft vorm 8½ Uhr im Distrikt Krautkopf.
Die Hälfte der Kauffumme ist im Termin anzuzahlen.

Laasphe, den 1. Juni 1911.

Fürstliche Oberförsterei.

Freiwilliger Verkauf.

Umzugshalber lasse ich am **Mittwoch den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr** Möbel- und Küchengeräte öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Ferner habe noch die **Grasnutzung** zweier Wiesenpläne „Hinter der Kohr" aus der Hand zu verpachten.

Laasphe, den 1. Juni 1911.

Witwe Bürgermeister Dürr.

Gasthof zum kühlen Grunde,

Rüppershausen.

Inhaber: **Friedr. Linde.**

Angenehmer Aufenthalt für Vereine und Gesellschaften.

Mittagessen 70 Pfg. und 1,20 Mark.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Separates Gesellschaftszimmer, schön eingerichtete Logierzimmer.

Gut gepflegte Biere. Reine Weine.

Stallung für vier Pferde.

Ganze Familien

erhalten mit ihren Kindern — Jungen und Mädchen von 14 Jahren an — in größerer Metallwarenfabrik einer Industriestadt des Sauerlandes leichte, dauernde, sowie lohnende Beschäftigung.

Schriftliche Angebote unter M an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wo kauft man gut u. billig?

Bei

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Kirchplatz, Eingang Wallstraße.

Großes Lager in

Herren- u. Knabenkleider

wie **Anzügen, Buckskinhosen, Knaben-Anzüge, Sommer-Joppen u. Blusen,** usw., **Arbeiter-Hosen** unter Garantie für haltbare Qualität.

Prima Zeugnisse beweisen die Güte meiner Arbeiterhosen.

Jeder Versuch bringt dauernde Kundschaft.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Wir vergüten an Zinsen für Bareinlagen auf Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier Rechnung **unabhängig von dem jeweiligen Reichsbanksatze fest**

3 %	bei	einmonatiger Kündigung
3½ %	„	dreimonatiger „
3¾ %	„	sechsmonatiger „
4 %	„	zwölfmonatiger „

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Siegen i. W.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Ausschuß des landw. Kreisvereins beschlossen hat, wegen der in der Umgegend herrschenden Maul- und Klauenseuche zum diesjährigen Stünzelfest **kein Handelsvieh zuzulassen. Es darf nur Prämiierungsvieh der Vereinsmitglieder aufgetrieben werden.**

Sodann wird darauf hingewiesen, daß die bei Gelegenheit des diesjährigen Tierschaufestes zur Verteilung gelangenden Prämien von 15 Mk. und höher am 14. Juni zur Hälfte, und die andere Hälfte am 1. Oktober, nach Vorlegung einer Bescheinigung, daß das betr. Tier im Kreise verblieben ist, ausgezahlt wird.

Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 2. April 1902 muß jedes Mitglied, welches am Tierschaufest Anspruch auf Prämiierung seines Viehes erhebt, mindestens ein Jahr vorher Mitglied des Vereins gewesen sein und noch zwei weitere Jahre Mitglied bleiben.

Für Rindvieh-Familienpreise sind 68 Mk. ausgeworfen worden. Der Nachweis, daß es sich um Familien handelt, ist durch Herdbuchsauszüge am Festtage zu führen.

Zur Prämiierung von eingefahrenen Bullen sind ebenfalls 36 Mk. zur Verfügung gestellt.

Hinsichtlich der Eeflügelprämiierung ist zu bemerken, daß diejenigen Hühnerstämme, die in diesem Jahre mit Beihülfen des Geflügelzuchtvereins in Laasphe beschafft worden sind, von der Prämiierung ausgeschlossen werden.

Sodann wird noch darauf hingewiesen, daß die Vereinsmitglieder nur dann zum freien Tanzen berechtigt sind, wenn sie an dem Stünzeltage das Vereinsabzeichen **sichtbar tragen.**

Nichtmitglieder zahlen für eine Tanzkarte 75 Pfg. Damen haben freien Zutritt.

Berleburg, den 30. Mai 1911.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Kreis-Vereins
J. V.: **Liebold.**

Atelier für künstliche Zähne

von **Hch. Schnautz,** Dentist,

Hilchenbach, **Sprechstunden:** *Berleburg,*

Bruchstr. 23. 9—12 vorm., 2—7 nachm. ***Poststrasse 17.***

Vom 1. Juni ab jeden **Dienstag** und **Freitag** in **Berleburg** zu sprechen im Hause des Herrn Schreinermeister Ludwig Krämer

im Anfertigen künstlicher Gebisse, Gold-, Kautschuk- usw. Kronen, Stiftzähne. Garantie für gutes Passen. Plomben aller Art.

Schmerzloses Zahnziehen nach neuester Methode, in den meisten Fällen anwendbar.

Billige Preise. Schonende Behandlung.

Zur Sommer-Saison

empfehle

Strohhüte, Palmhüte, Panamahüte

für Herren, Knaben und Kinder in reicher Auswahl und allen Qualitäten, sowie

Gartenhüte

für Frauen zu billigen Preisen.

Ludw. Schröder, Laasphe.

Königstraße 40.

Frisch eingetroffen:

Ia. **echter Emmenthaler Schweizerkäse,** groß gelocht und vollsaftig,
Ia. **feinster Holländer Rahmkäse,**
Ia. **feinster Allgäuer Limburger,**
Ia. **Delikateß-Limburger,**
Ia. **Delikateß-Kümmelkäse**

empfiehlt

Laasphe. ***Fr. Metz.***

Inh. Fr. Metz. Wwe.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen".

5900 not. beglaub. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

L. Hoch, Conditorei, Cafee,
C. Schröder, Conditorei,
Laasphe.

Ein Schlosserlehrling

gesucht von

Wilhelm Schröder,
Laasphe, Dammstraße 7.

Tapeten!

Neueste Muster

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen vorrätig.

Hermann Jung

Laasphe.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen Ausgabekurs der Landes-Creditkasse zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23	101.50
so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berechg.)	
4% Hess.Lds. Hyp.Bk. u. 1916.	101.20
3½% „ „ „ verlosbar	—.—

ferner zu den jeweiligen Tagescoursen der Berliner Börse so lang Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heutiger Cours von

4% Gothaer Gr. Cr. u. 1920.	100.50
4% Mein. Hyp. Bk. „ 1920.	100.40
4% Preuss. Pfb. Bk. „ „	100.90
4% Westd. Bod. C. „ 1918.	100.20

Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.
P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Bekanntmachung.

Die Anlage eines Rinnenpflasters in der Gartenstraße soll öffentlich vergeben werden.

Offerten sind bis zum 10. Juni cr. einzureichen.

Der Kostenanschlag liegt auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen.

Laasphe, den 31. Mai 1911.

Der Magistrat. Koop.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 1 der Straßenpolizei-Ordnung für die Stadt Laasphe vom 28. April 1887 ist die Entfernung des Grases und sonstigen Unkrautes auf den Straßen und Bürgersteigen binnen 8 Tagen zu bewirken.

Laasphe, den 29. Mai 1911.

Die Ortspolizeibehörde:
Koop, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Für das Einfangen von **100 Kohlweißlingen** werden von der hiesigen Stadtkasse 10 Pfg. bezahlt.

Laasphe, den 29. Mai 1911.

Der Bürgermeister. Koop.

Bekanntmachung.

Für jede Anzeige, welche mir wegen **Tierquälerei** und **Ausnehmen von Vogelnestern** gemacht wird, ist eine Belohnung von 3 bis 5 Mark ausgesetzt.

Laasphe, den 29. Mai 1911.

Der Bürgermeister. Koop.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an die **Witwe Schneider** in Feudingen (auf der Heide) haben, sowie auch diejenigen, an welche die Witwe Schneider noch Forderungen hat, mögen sich an mich wenden.

Adolf Dietrich, Pfleger,
Weide.

L. Pauly, techn. Büro

Erndtebrück

(Wohnung Hotel Bald)

empfiehlt sich in Anfertigung von **Baupolizeizeichnungen** jeder Art, Kostenanschlägen pp., sowie aller im Hochbau vorkommenden Arbeiten **bei billigster Berechnung.**

Spezialität:

Eisenbeton und **Kesselmauerung.**

Eine noch guterhaltene

Fuhrwerks-Brückenwage

hat billig abzugeben

Friedr. Krämer II.,
Gastwirt,
Müsen i. W.

Brauchbarer Junge

für Anwaltsbureau gesucht. Offerten unter **M. O.** an die Exp.

Ein

kräftiges Mädchen

für Haus- und Landwirtschaft gegen hohen Lohn auf sofort gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung.

Atelier Krauß

Hilchenbach

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Porträts und **Gruppen**

in sauberer und haltbarer Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen außer dem Hause, ohne Mehrberechnung gemacht.

Atelier täglich geöffnet.

Apfelwein

per Liter 40 Pfg. bei

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Bruchbänder

für alle Arten Brüche sowie

Leibbinden

empfiehlt

Laasphe. **Ludwig Müller.**